

Jan Pietersz. Saenredam (1565–1607) nach Hendrick Goltzius



Saturn – Blatt 1 aus der Folge „Die sieben Planeten-Götter“, 1596
Kupferstich, 25,2 x 18 cm (Blatt, beschnitten), Inv. Nr. S 10255/1

Sonne, Mond, Mars, Merkur, Jupiter, Venus, Saturn – schon in babylonischer Zeit wurden jene mit dem bloßen Auge zyklisch sichtbaren sieben Himmelserscheinungen als schicksalsbestimmende Götter verehrt. Im geozentrischen Weltbild, das die Erde im Zentrum des Universums sah und bis in die Renaissance maßgebend war, wurden sie als Planeten oder eingedeutscht als Wandelsterne bezeichnet. Auf sie geht die Benennung der Wochentage zurück, die bis heute nachwirkt. Der erste Tag, galt als Tag der Sonne (lat. dies Solis), der siebte als der Tag des Saturns (lat. dies Saturni), eine Zuordnung, die noch klar im englischen „Saturday“ nachklingt.

Die Sterne sind Götter. Diese Auffassung bestimmte auch die Darstellungen der Planeten und Ihrer Wirkungen auf den Menschen in den Graphikserien des 15. und 16. Jahrhunderts. Zur Beeinflussung des Menschen durch die Gestirne

gab es ikonographische Varianten. Die eine bezieht sich auf Schicksal und Charakter der Menschen, zeigt die „Planetenkinder“, die vom jeweiligen Planeten(gott) ihre Bestimmung, ihre wichtigsten Charaktereigenschaften erhielten, gemeinsam mit den Planeten, wie es auch eindrucksvoll in Jan Pieterzoon Saenredams großer Planetenfolge zu sehen ist.

Als erstes Blatt eröffnet die Darstellung des Saturn den Reigen der „Sieben Planeten-Götter“, die Saenredam nach lavierten Federzeichnungen seines berühmten Lehrers Hendrick Goltzius, eines der führenden Vertreter des sogenannten Haarlemer Manierismus, stach.

Wie der überwiegende Teil der Druckgraphik jener Zeit entstand also auch diese Folge „arbeitsteilig“. Als Inventor lieferte Goltzius die Bildidee, die Saenredam 1596 mit dem Grabstichel, ebenso wie die Texte von Corneli[u]s

Schonaeus, einem zeitgenössischen lateinischen Dramatiker, ins druckgraphische Medium „übersetzte“.

Ende der 1580er Jahre hatte Saenredam in Haarlem Aufnahme in den Kreis um Goltzius gefunden. Hier perfektionierte er seine Technik, orientierte sich an der meisterlichen Linienführung seines Lehrers, studierte dessen Einsatz der Taille als gestalterisches Mittel und den differenzierten Einsatz der Hell-Dunkel-Werte. Einige Zeit arbeitete er eng mit seinem Lehrer zusammen. Die große Planetenfolge entstand in der Zeitspanne dieser fruchtbaren Zusammenarbeit. Virtuos übertrug Saenredam Goltzius' mit manieristischer Eleganz gezeichnete Vorlagen mit dem Grabstichel ins druckgraphische Medium. Die überlängten, oft kompliziert verschränkten Figuren, die Goltzius' Bildfindungen vor seiner Italienreise 1590 kennzeichneten, sind – nach dem Studium der Antike, der Werke Raffaels und Michelangelos – in der Planetenfolge klassischer proportionierten Figuren und einer ruhigeren Komposition gewichen.

Die Blätter der Folge zeigen in vergleichbarem Aufbau den Planetengott überhöht, wie eine Skulptur auf einem Sockel stehend, umgeben von seinen Planetenkindern. Im Bereich des Himmels sind die jeweils zugeordneten Tierkreiszeichen und das astronomische Symbol des Planeten zu sehen. Der bildlichen Darstellung wird jeweils am unteren Rand ein lateinischer Zweizeiler Schonaeus' zugeordnet.

Diesem Schema folgend wird die Figur des Saturn links und rechts von den Tierkreiszeichen Steinbock und Wassermann jeweils auf hellem (Papierton) ovalen Grund gerahmt. Bis zur Entdeckung des Uranus im 18. Jahrhundert beherrschte der Saturn in der klassischen Astrologie neben dem Steinbock auch den Wassermann.

Die Planetenkinder des Saturn werden als Ackerbauern zur Erntezeit gezeigt. Ein junges, ganz rechts und etwas erhöht stehendes Paar mit Dreschflegel, Kornsieb und Korb führt den Betrachter in das Geschehen ein. Zu Füßen des Paares ist im Vordergrund ein Kornfeld zu sehen. Während die einen das Korn mit der Sichel schneiden und Garben binden, ruhen sich andere nach getaner Arbeit im Schatten des Saturn, der sich monumental inmitten des Feldes erhebt, aus. Auf einem runden Sockel mit kubischer Basis stehend überragt der seine Kinder verschlingende Planetengott, die Sense zu Boden geneigt, die Szenerie. Der stark tiefenräumliche Hintergrund führt den Blick des

Betrachters weiter durch eine hügelige Landschaft mit Erntewagen, Mühle und Backhaus bis hin zu einer Stadt und einer fernen Gebirgskette.

Am unteren Blattrand ist Schonaeus' dem Saturn zugeordneter Vers zu lesen: „Aurea me quondam terris regnante fuerunt / Tempora, sponte sua quævis tellure ferente.“ (Golden waren, als ich einst über die Länder herrschte, die Zeiten, als aus eigenem Antrieb alles Beliebige die Erde trug.).

Die Anschauung des griechischen Gottes Kronos zeichnete sich durch eine noch ausgeprägtere Ambivalenz als die der anderen Götter aus. Durch seine Gleichsetzung mit Saturn, dem römischen Gott der Aussaat (lat. serere – säen), dessen Bild ursprünglich rein positive Züge aufwies und der Verbindung mit dem Gestirn, die auf Vorstellungen der Babylonier zurückgeht, wurde diese innere Gegensätzlichkeit noch verstärkt. Diese immanente Doppelgestaltigkeit findet sich auch in Bild und Text des Kupferstichs wieder. So präsentiert sich Saturn als Erfinder der Landwirtschaft und des Städtebaus, als gütiger Gott des Ackerbaus, der alles im Überfluss spendet und Schonaeus' Text verweist auf ihn als den Herrscher des Goldenen Zeitalters. Andererseits fehlt auch der Hinweis auf die dunkle Seite des Gottes nicht, der einst den Vater entmachtete und mit der Sichel, dem Erntewerkzeug, entmannte. Er selbst versuchte sich vor diesem Schicksal zu schützen, indem er seine eigenen Kinder verschlang. Und doch widerfuhr dem grausamen „Alles-Verschlinger“ gleiches, als sein Sohn Jupiter (griech. Zeus), von der Mutter gerettet, später den Vater entthronte.

Die Entstehung des Planetenkinderbildes geht vermutlich auf Darstellungen in Tempeln zurück, von denen orientalische Schriftsteller berichten. Auch finden sich entsprechende Illustrationen von Saturn und seinen Kindern, die den passenden Berufen zugeordnet werden, in jüngeren orientalischen Handschriften und mythographischen Schriften und Illustrationen des Spätmittelalters. Der Typus des Planetenkinderbildes, das den Planetengott mit Attributen und Sternzeichen, umgeben bzw. über seinen Planetenkindern schwebend, zeigt, entstand im 15. Jahrhundert. Auch das Motiv des Kinderfressers floss mit ein und wurde im 16. Jahrhundert charakteristisch für die Darstellungen. Dies zeigt sich auch prägnant in Saenredams Planetengötterfolge, in der Saturn ein sich windendes Kind förmlich aufzusaugen scheint.

Anja-Maria Roth

Literatur:

H.-M. Kaulbach, R. Schleier: „Der Welt Lauf“. Allegorische Graphikserien des Manierismus. Ostfildern-Ruit 1997. | D. Blume: Regenten des Himmels. Astrologische Bilder in Mittelalter und Renaissance. Berlin 2000. | R. Klibansky, E. Panowsky und F. Saxl: Saturn und Melancholie. Studien zur Geschichte der Naturphilosophie und Medizin, der Religion und der Kunst. Frankfurt a. M. 2001.

Impressum:

Redaktion: Ulrike Pecht
Layout: Caroline Pöll Design
Foto: Museum (K. Gattner)
Druck: City-Druck Heidelberg
Nr. 339 © 2013 KMH, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de
www.museum-heidelberg.de